

Von der Freischule zur POS

Wie aus der Stiftung einer Adligen eine sozialistische Schule mit dem Namen Wilhelm Pieck wurde

Eines der größten Feste, die jemals in Briesen gefeiert wurden, war die Feier zur Verleihung des Namens Wilhelm Pieck an die Polytechnische Oberschule (POS) am 16. September 1972. Zu diesem mit der Namensverleihung verbundenen Fest kam der Ort allerdings wie die Jungfrau zum Kind. Hier die ganze Geschichte: Schon seit dem 11. Oktober 1950 trug die Pionierfreundschaft der Schule den Namen Wilhelm Pieck. Zu dieser Zeit wurden in Briesen nur die Schüler aus dem Ort selbst und aus den beiden Ortsteilen Brand und Staakmühle in drei Klassenräumen im sogenannten Alten Schloss unterrichtet. In jenem Schloss also, in dem die Dichterin Wilhelmine Louise Elisabeth von Schlieben einst im 18. bzw. 19. Jahrhundert lebte. Sie stiftete für Briesen eine Freischule, die im Jahr 1822 den Schulbetrieb aufnahm. Außerdem unterstützte ihre Stiftung Witwen und Waisen aus dem Ort. Auch eine Bibliothek für die Einwohner des Ortes wurde auf ihre Kosten eingerichtet. Diese Fakten waren damals schon bekannt. Eine Adlige aber als Namensgeberin kam zu dieser Zeit für eine sozialistische Schule absolut nicht in Frage, egal wie menschenfreundlich und selbstlos diese Stiftung von Frau von Schlieben auch war.

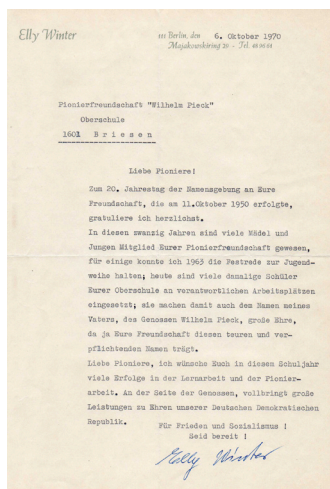
Ein kurzer Brief mit großen Folgen

So lebten die Briesener Schüler und Lehrer Jahrzehnte lang ganz gut mit ihrer namenlosen POS Briesen. Das änderte sich erst, als im Oktober 1970 folgender Brief in der Schule eintrudelte:

Liebe Pioniere!

Zum 20. Jahrestag der Namensgebung an Eure Freundschaft, die am 11. Oktober 1950 erfolgte, gratuliere ich herzlichst.

In diesen zwanzig Jahren sind viele Mädel und Jungen Mitglied Eurer Pionierfreundschaft gewesen, für einige konnte ich 1963 die Festrede zur Jugendweihe halten; heute sind viele damalige Schüler Eurer Oberschule an verantwortlichen Arbeitsplätzen eingesetzt; sie machen damit auch dem Namen meines Vaters, des Genossen Wilhelm



SW

Pieck, große Ehre, da ja Eure Freundschaft diesen teuren und verpflichtenden Namen trägt.

*Liebe Pioniere, ich wünsche Euch in diesem Schuljahr viele Erfolge in der Lernarbeit und der Pionierarbeit. An der Seite der Genossen, vollbringt große Leistungen zu Ehren unserer Deutschen Demokratischen Republik.
Für Frieden und Sozialismus!*

Seid bereit!

Elly Winter

Die Tochter des ersten DDR- Präsidenten

Durch diesen Brief erfuhren Lehrer und Schüler erst davon, dass die hochbetagte Tochter Wilhelm Piecks noch lebte und in Berlin wohnte. So ein Brief konnte natürlich nicht unbeantwortet bleiben. Also antworteten die damalige Freundschaftsratsvorsitzende und ihre Stellvertreterin auf diesen Brief und berichteten von den Lernerfolgen und der Pionierarbeit an der Schule



Briesen. Verbunden vermutlich mit der leisen Hoffnung, dass damit die Angelegenheit erledigt sei. Aber da hatten sie nicht mit der Hartnäckigkeit von Elly Winter gerechnet. Als Tochter eines hochdekorierten Antifaschisten und ersten Präsidenten der DDR hatte sie es sich quasi zum Beruf gemacht, das Andenken ihres Vaters in Ehren zu halten. So erhielt die Pionierfreundschaft der POS Briesen postwendend einen weiteren Brief mit der verwunderten Frage, warum denn nicht auch die gesamte Schule um den Namen Wilhelm Pieck kämpfe, wenn schon die Pionierfreundschaft diesen Namen trägt. Und solch eine eher rhetorische Frage war zu damaliger Zeit als Anordnung

zu Namenskampf zu verstehen. Denn gekämpft wurde in der DDR immer und zu jeder Zeit – um die besten Produktionsergebnisse, besten Lernleistungen, besten Felderträge...

Es musste alles seine Ordnung haben

Allerdings spielte sich dieser Kampf eher auf der Ebene der Partei-, Gewerkschafts-, FDJ- und Pionierleitungen und vor allem in den sozialistischen Medien ab. Hier wurden die Reden geschwungen und da die heroischen Ergebnisse gemeldet. Dem normalen Arbeiter, Bauern, Student oder Schüler war dieser Kampf meist ziemlich egal. Wenn dann doch mal eine Prämie heraussprang, dann nahm man sie gerne mit, das war's dann aber auch schon. Nichtsdestotrotz setzte dieser Brief von Elly Winter den normalen Kampfmechanismus in der Gesellschaft, also auch an der POS Briesen, in Gang. In der Dokumentation zur Namensverleihung liest sich das so: „Nachdem wir diesen Anstoß (den Brief von Elly Winter, J.G.) erhalten hatten, fragten wir uns selbst, warum wir noch nicht auf diesen Gedanken gekommen waren. Sofort begannen wir damit, diesen Ehrennamen für unsere Schule zu erkämpfen“. Witzigerweise musste die Schule erst beim Innenministerium beantragen, um den Namen Wilhelm Pieck kämpfen zu dürfen. Das Ministerium wiederum fragte bei Elly Winter um deren Zustimmung an, die diese dann natürlich gewährte. Es musste halt alles seine Ordnung haben.

An der Seite der Genossen

Jetzt begann sowohl für die Lehrer, aber auch für die Schüler eine harte Zeit – sowohl auf politischem Gebiet, aber auch im handwerklichen Bereich. Schüler und Lehrer verpflichteten sich zu hohen Leistungen im Pionierauftrag für das Schuljahr 1970/71, der da lautete: „An der Seite der Genossen – vollbringt hohe Leistungen zu Ehren der DDR!“ Generalstabsmäßig wurde der Namenskampf vorbereitet, sogenannte Maßnahmepläne mit Verantwortlichkeiten erarbeitet. Lehrer, Schüler, Elternbeirat, Gemeindevertretung, Patenbetriebe, alle bekamen ihre Aufgaben zugeteilt. Jede einzelne Klasse von der 1. bis zur 8. erhielt ihren persönlichen Auftrag zur Erforschung des Lebens von Wilhelm Pieck. All das kostete nicht viel Geld. Viel schwieriger gestaltete sich da die materielle Seite, denn die Schule musste auch optisch auf Vordermann gebracht werden. Und das war zu Zeiten der Planwirtschaft nicht so einfach. Denn für spontane Handwerkerleistungen war zwar oftmals das Geld, aber kaum Material und noch weniger ein Handwerker zu bekommen. Da stieß der sozialistische, kampferfüllte Alltag doch an seine Grenzen. Und das, obwohl jeden Tag zu jeder Zeit um beste Ergebnisse in der Planerfüllung auf allen Ebenen gekämpft wurde...

Lehrer und Einwohner griffen zur Selbsthilfe

So griffen die Lehrer also zur Selbsthilfe und renovierten in jeweils dreiwöchigen Einsätzen in den Sommerferien 1971 und 1972 die Klassenräume, das

Lehrerzimmer, das Direktorenzimmer, die Flure und andere Nebenräume, manche sogar von Grund auf.



Schuldirektor Gerhard Götze, Raumpflegerin Ulla Paulisch und die Lehrer Erich Konrad und Georg Schmidt verlegen neue Dielen in einem Klassenzimmer (v.l.n.r.)

Auch das Äußere der Schule wurde neu gestaltet. So wurde das Glasdach über dem Haupteingang abgetragen. Die Schweißarbeiten dafür leistete Hubert Wrusch, ein Einwohner Briesens. Der ehemalige Zeichenlehrer der Schule, Erhard Schwarz aus Halbe, entwarf den Namenszug „Wilhelm-Pieck-Oberschule“.



Die einzelnen Buchstaben wurden dann vom Elternbeiratsvorsitzenden Günter Müller aus Eisenplatten ausgebrannt, geschliffen und mit Befestigungsbolzen versehen. Gemeinsam mit Günther Winzler aus dem Ort wurde der Namenszug dann über dem Haupteingang angebracht und schwarz lackiert.

Erstaunlich unkompliziert dagegen gestaltete sich die Bestellung einer Wilhelm-Pieck-Büste beim Dresdener Bildhauer Dr. Johannes Friedrich Rogge. Der Abguss einer bereits vorhandenen Pieck-Büste, vermutlich aus dem Jahr 1959,

wurde pünktlich geliefert. Für Orden, Plaketten und Büsten war immer genügend Material vorhanden (Im einzigen VEB Prägewerk der DDR in Markneukirchen wurden jedes Jahr fünf Tonnen[!] Blech zu Orden und Plaketten gestanzt). Lediglich der Sockel für die Büste bereitete noch einige Sorgen. Doch auch dieses Problem konnte gelöst werden – der Sockel wurde von den ehemaligen Schülern Günter Müller und Manfred Grothe, die nun wiederum eigene Kinder in der Schule hatten, in ihrer Freizeit gefertigt.



Kaffee, Kuchen und ein Schnäpschen

Als die Renovierungsarbeiten nun zum guten Teil abgeschlossen waren, musste noch ein Datum für die Namensverleihung gefunden werden. Schon im Frühjahr 1972 waren die Planungen für das Festprogramm der Namensverleihung beendet und an Elly Winter weitergeleitet worden. Die wollte sich nun persönlich vor Ort informieren und lud sich mal eben selbst zu einem Besuch am 12. Mai 1972 ein. Sie nahm am Unterricht teil, erzählte aus dem Leben ihres Vaters, hielt auf dem Fahnenappell eine kleine Rede. Nachmittags dann gönnte man sich nach Kaffee und Kuchen auch einen kleinen Weinbrand.



Beim Kaffeetrinken Lehrer Georg Schmidt, Elly Winter, Bürgermeister Werner Paulisch, Direktor Gerhard Götze, die Lehrerinnen Waltraud Drewitz und Inge Krüger (v.l.n.r.)

Aber noch immer war der Festtermin nicht geklärt. Elly Winter stellte der Schule frei, das Datum selbst zu bestimmen. Daraufhin schlug die Schulleitung den 9. oder 10. September 1972 vor, auch um damit gleichzeitig eine Verbindung zum 150. Jahrestag der Gründung der Schule Briesen durch W.L.E. von Schlieben am 12. September 1822 zu schaffen. Dieser Termin wurde nicht akzeptiert, da Elly Winter erst am 15. September 1972 von ihrem Urlaub aus Bulgarien zurückkehrte. Also wurde nun endgültig der 16. September 1972 als Festtag bestimmt. In den Tagen davor herrschte noch einmal richtig Hektik an der Schule. Alle Klassenräume wurden als Gasträume mit weiß eingedeckten Tischen eingerichtet, die Aula für den Empfang der Ehrengäste hergerichtet. Der Konsum Königs Wusterhausen, zu dem auch die Briesener Filiale gehörte, hat sich extra für diesen Tag ein Sonderkontingent an Spirituosen, Bier, Kuchen, Bockwurst und Süßigkeiten abgerufen. Dann endlich war es soweit.

Fahnenappell zur Namensverleihung

Der 16. September 1972 war ein warmer, fast wolkenloser Spätsommertag. Gegen 12 Uhr traf Elly Winter und mit ihr die meisten Ehrengäste ein. Die Pioniere und FDJler sammelten sich an ihren Stellplätzen am Ost- bzw. Westgiebel des Schlosses, um von dort wie in einem kleinen Sternmarsch zum Fahnenappell am Fuße der großen Treppenanlage zu marschieren. In der Dokumentation zur Verleihung des Namens Wilhelm Pieck liest sich das folgendermaßen: „Alle trugen Pionierkleidung bzw. das Blauhemd. Kurz vor 14.00 Uhr begaben sich die Ehrengäste auf den oberen Teil der Freitreppe. Auf dem Zwischenabsatz stand in der Mitte die verhüllte Büste Wilhelm Piecks und das Rednerpult, umgeben von Blumen und Grünpflanzen. Auf dem unteren Teil der Treppe hatte das Volkskunstorchester Wildau Platz genommen.“ Nun folgten Reden, Gedichte, Musikstücke, Gratulationen und schließlich die Enthüllung der Pieck-Büste.



Bis früh um vier wurde getanzt

Nach gut zwei Stunden endlich ging es zum gemütlichen Teil des Tages über, auf den sich wirklich alle gefreut hatten. Sehr viele ehemalige Schüler waren zu der Feier gekommen. Es wurde gekegelt, musiziert, getrunken und gelacht.

In der Aula, in der ab 16.00 Uhr zum Tanz aufgespielt wurde, herrschte bald akute Platznot, weil sich viele Tänzer ins Getümmel stürzten. Als sich um Mitternacht die



Auch im Wintergarten wurde ein Gastraum eingerichtet, in dem sich ehemalige Schüler treffen und unterhalten konnten, wie hier Günther Winzler, Willi Henike, Rolf Werner, Manfred Noack und Fred Müller (v.l.n.r.)

letzten Ehrengäste verabschiedeten, war der Tanz noch in vollem Gange. Erst gegen 4.00 Uhr morgens wurde das Licht gelöscht und die Türen verschlossen. Am nächsten Tag waren sich alle einig – ein so schönes Fest hat der Ort seit Jahrzehnten nicht erlebt.



Doch dieses Fest ist noch nicht das Ende der Geschichte. Gut dreieinhalb Jahre später, am 30. April 1976, kommt Wilhelm Pieck erneut zu Ehren



*Bürgermeister Werner Paulisch mit Schülern der Wilhelm-Pieck-Oberschule
bei der Straßenumbenennung auf der Höhe des Kriegerdenkmals*

im Ort. Diesmal erhält die Dorfstraße (Fotos auf den Seiten 121 und 122) seinen Namen. Auch dies wurde gefeiert, wenn auch nicht mehr mit solch einem rauschenden Fest wie ein paar Jahre zuvor.

Jürgen Götze